

Immer wieder musste ich schreiben: „Ich heiÙe Sascha Koch“

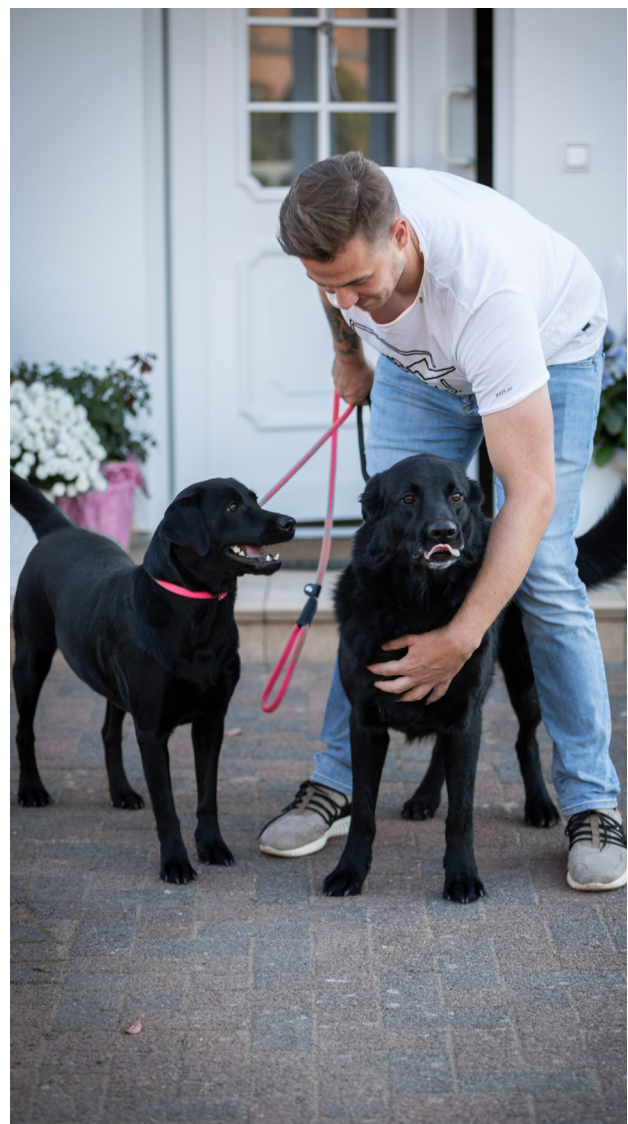
2015 hat eine Pilzvergiftung **Sascha Kochs** Leben schlagartig verändert. Seitdem lebt er mit einer Spenderleber.

Fotos: Bande für Gestaltung

Es war ein milder Herbsttag. Meine Freundin hatte Pilze mit nach Hause gebracht, die sie selbst gesammelt hatte. Gute Freunde, die sich mit Pilzen auskennen, hielten sie für essbar. Also haben wir sie gebraten, es war auch sehr lecker. In der Nacht, so gegen eins, fingen dann die Beschwerden an: Bauchkrämpfe, Erbrechen und Durchfall. Es wurde so schlimm, dass ich schnell merkte, irgendwas stimmt da nicht. Bei meiner Freundin ging das Gleiche los. Meine Mutter brachte uns beide direkt ins nächste Krankenhaus und holte auch die Pilzstiele aus unserer Biotonne, um sie bestimmen zu lassen.

Ein Giftexperte teilte uns mit, dass wir den Grünen Knollenblätterpilz gegessen hätten: „Ihr habt so Glück, dass ihr noch lebt.“ Der Grüne Knollenblätterpilz ist einer der giftigsten Pilze, die es gibt. Da dachte ich noch: Okay, Pilzvergiftung. Jetzt geht's dir noch zwei, drei Tage schlecht und dann ist es aber wieder gut. Am nächsten Tag teilte mir ein Ärzteteam mit, dass mir sofort eine Leber transplantiert werden müsse. Ich dachte nur: Wie bitte?! Gestern war noch alles gut und jetzt Organversagen, Lebertransplantation? Irgendwie konnte ich da immer noch nicht wirklich fassen, wie schlimm die Situation war.

Meine Freundin und ich wurden dann in die Medizinische Hochschule Hannover verlegt. Meine Leberfunktion hat immer weiter abgenommen. Erst waren es noch 20 Prozent, dann zehn, dann fünf, dann drei. Dann wurde ich von einem Arzt über die Organtransplantation aufgeklärt. Ich habe gefragt: „Wenn ich das Organ nicht nehme, was bleibt mir für eine Option?“ Er konnte mir dann nur sagen: „Ohne die Transplantation werden Sie sterben.“





Mein Zustand verschlechterte sich weiter, auch andere Organe versagten. Ich war mittlerweile auf der Intensivstation und an der Dialyse, weil die Nieren auch nicht mehr funktionierten. Ich erinnere mich noch, dass ich einfache Schriftproben machen musste. Immer wieder musste ich schreiben: „Ich heie Sascha Koch.“ Und das hat am Anfang noch gut funktioniert. Als auch mein Gehirn zunehmend vergiftet wurde, habe ich dann kaum noch ganze Buchstaben hinbekommen. Irgendwann wurde es so schlimm, dass ich gar nicht mehr wusste, was eigentlich um mich herum alles passierte. An die

Nachricht, dass ein geeignetes Organ da sei, kann ich mich nicht mehr erinnern. Die Spenderleber wurde dann transplantiert. Auch die Zeit direkt nach der Transplantation ist total verschwommen. Ich weiß nur noch, dass ich ziemlich neben mir stand.

Nach der Transplantation musste ich mich erst daran gewnen, jeden Tag Tabletten zu nehmen. Am Anfang war das ja auch ein Riesenberg, für mich war das ein Horror. Das Gehen musste ich erst wieder wirklich schrittweise üben, am Anfang noch mit jeder Menge Schläuchen am und im Körper. Da habe ich mir dann auch Gedanken gemacht, wie das Leben mit dem neuen Organ weitergeht. Auf der einen Seite war ich dankbar, auf der anderen Seite war ich immer noch geschockt. Es ging ja vorher alles blitzschnell: Zwischen meiner Einlieferung ins Krankenhaus bis zur Transplantation lagen nur vier Tage.

Zu Hause wurde es dann besser. Es gab zwar immer wieder Rückschläge, aber ich habe mir Ziele gesetzt. Wieder Motocross fahren zu können, zum Beispiel. Heute engagiere ich mich auch bei einem Verein für transplantierte Kinder, den Transplant-Kids. Es ist toll zu sehen, dass die Kinder einfach ganz normale Kinder sein können. Und es hilft, sich mit Menschen auszutauschen, die ebenfalls mit einem Spenderorgan leben. Auch mir hilft das.

Die Transplantation war ein Einschnitt in meinem Leben. Nur nach und nach habe ich realisiert, was da eigentlich passiert ist. Für mich gibt es ganz klar ein Leben davor und danach. Ich habe mich auch als Typ verändert, lebe jetzt bewusster und merke, dass ich empathischer geworden bin. Klar, ich muss jetzt vorsichtiger leben und mein Leben lang Medikamente nehmen. Aber wenn es mir mal nicht so gut geht, denke ich daran, was ich für ein Glück hatte, ein Spenderorgan zu bekommen. Schlechte Laune lasse ich dann nicht zu. Ich finde, das bin ich der Spenderin schuldig.

Meine Freundin ist übrigens jetzt meine Frau. Sie hat die Vergiftung gut überstanden. Ihre Leber hat sich wieder von der Pilzvergiftung erholt. Meine Frau lebt heute mit ihrer gesunden Leber. Ich schtze, ich hatte einfach Pech. Oder Glück. Alles eine Frage der Perspektive.



Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung
K1 - Presse und Öffentlichkeitsarbeit,
bergreifende Kommunikation
Maarweg 149-161
50825 Köln
pressestelle@bzga.de
www.bzga.de